

Nr. 3065. Wien, Donnerstag, den 6. März 1873

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

6. März 1873

1 Musik.

Ed. H. Händel's Oratorium „Saul“ wurde am vergangenen Freitag Abend unter Leitung im großen Brahms'schen Musikvereins-Saale aufgeführt, zum erstenmale in Wien aufgeführt. So befremdend, fast unglaublich Letzteres klingt, die Thatsache bleibt nichtsdestoweniger richtig. Wir mögen noch so ungeduldig in den alten Repertorien blättern, den „Saul“ finden wir weder unter den geistlichen Concerten des Theaters an der Wien (1806, 1807 etc.), noch in den Musikfesten der „Gesellschaft der Musikfreunde“, welche (1812—1816) mit Händel'schen Oratorien ihre ersten Schritte ins Leben that, noch endlich bei der „Tonkünstler-Societät“, als sich diese aus ihrem ausschließlichen Haydn-Cultus aufraffte und von 1820 bis 1830 Händel'sche Oratorien mit beiden Cantaten von Haydn abwechseln ließ. Selbst die großen Privat-Aufführungen bei von Swieten, diese erste Quelle, aus welcher für Wien Kenntniß und Pflege Händel'scher Musik strömte, blieben unberührt von „Saul“. hat dieses Oratorium nicht, wie andere Mozart von Händel, durch verstärkte Instrumentirung den Zeitgenossen nähergerückt, auch verschonte dasselbe mit sei Moselner wohlmeinenden, aber übelberathenen Bearbeiter-Passion. Hätte in Wien ein halbwegs regelmäßiger Händel-Cultus Bestand gewonnen, wie in England oder selbst in Nord, so würde ein Ignoriren des „deutschland Saul“ durch volle hundertunddreißig Jahre eine Unmöglichkeit gewesen sein. Für das periodische, immer erst nach mehrjähriger Pause stoßweise hervorbrechende Händel-Interesse in Wien genügte jedoch ein begrenzter Turnus von Aufführungen, welcher „Samson“, „Jephta“, „Messias“, „Timotheus“, „Belsazar“ und „Judas Maccabäus“ einschloß. Der große Reichthum Händel'scher Production konnte in den sporadischen Musikfesten Alt-Wiens nicht erschöpft werden, und so war die Bekanntschaft des „Saul“ erst dem musikalisch reformirten neuen Wien vorbehalten. Es ist das Verdienst von Johannes, daß nunmehr dieses Oratorium, Brahms das wir unbedenklich zu dem Schönsten und Gewaltigsten von Händel zählen, in würdigster Form hier zur Aufführung kam.

„Saul“, zum erstenmale 1738 im Haymarket-Theater zu London aufgeführt, darf als das erste in der Reihe der großen geschichtlichen Oratorien Händel's bezeichnet werden. Die mehr cantatenartigen — „Acis und Galathea“, „Athalia“, „Alexanderfest“ — waren vorausgegangen. Das Textbuch, das, abgesehen von seiner enormen Ausdehnung, geschickt angelegt und nicht ohne poetische Empfindung ausgeführt ist, behandelt die Geschichte der letzten Regierungsjahre König Saul's. Die rührende Gestalt des jugendlichen Helden und Sängers David tritt hier in das Leben Saul's, welcher Jenem anfangs Dankbarkeit und Freundschaft entgegenbringt, um ihn bald darauf in Eifersucht und Zorn zu verfolgen. David entgeht dem Wurfspieß des Königs und stellt sich, nachdem Saul in der Schlacht gefallen, an die Spitze seines Volkes, das er zu neuem Glanze erhebt. Aus diesem historischen Bilde treten als leuchtende Nebenfiguren die beiden Kinder Saul's, Jonathan und Michal, der treue Freund und die

zärtliche Braut David's heraus. Eine andere handelnde Person, die hochmüthige ältere Tochter des Königs, Merab, wurde für die Wiener Aufführung vollständig beseitigt, zum Vortheile des Werkes, das trotz vieler Kürzungen drei Stunden lang spielte und in seiner ganzen Vollständigkeit wahrscheinlich bis gegen Mitternacht gedauert hätte.

Die Ouvertüre (eine aus vier ziemlich unvermittelten Sätzen bestehende „Symphonie“) ließ Brahmsweislich fort und begann gleich mit dem kraftvollen Chor „Wie groß und hehr“. Die Exposition des Dramas — denn dramatisch ist fast die ganze Anlage des Werkes — gehört zu den vortrefflichsten: eine Siegesfeier zu Ehren David's, welcher den Riesen Goliath zu Boden geschmettert. Einige zum Theile veraltete und reizlose Arien Michal's, Merab's und Jonathan's lassen den nachfolgenden Triumphzug David's, den Lobgesang und Jubeltanz der Töchter Judas, in welchem Händel den populären Aufputz durch ein Glockenspiel nicht verschmäh't, nur um so glänzender hervortreten. Saul's eifersüchtiger Mißmuth unterbricht nur vorübergehend die Feststimmung. Sein an die bekannte Polyphem-Arieerinnernder Gesang: „Im Busen hab' ich genährt die Schlange“, welchen Händel's Publicum wahrscheinlich als vollendeten musikalischen Ausdruck heroischen Zornes bewunderte, hat für uns einen entschiedenen Anflug von Buffostyl, wie denn auch Jonathan's Arie im Drei-Achtel-Tact mit dem mazurka-artigen Accent auf die schwachen Tacttheile („Rang und Hoheit sind mir Tand“) in einem komischen Singspiele stehen könnte. In solchen Dingen wechselt die musikalische Empfindungsweise verschiedener Zeiten. Eigensinnige Händel-Anbeter, welche das Rad der Zeit zurückdrehen wollen und uns beweisen, daß unsere Voreltern immer Recht und wir immer Unrecht haben, ändern daran nicht das Allergeringste. Die erwähnte Arie Saul's, welche angeblich damit schließt, daß der König den Wurfspieß gegen Davidschleudert, weist übrigens auf eine Anomalie der ganzen Gattung, auf einen jener selten ganz zu vermeidenden Punkte, in welchen das Oratorium als eine unausgewachsene Oper erscheint. Daß Jemand einen Speer nach seinem Gegner wirft, dieser aber unverletzt entkommt, das müssen wir entweder sehen (dramatisch) oder eine der Personen muß es uns erzählen (episch). Wenn aber, wie in Händel's „Saul“, bloß das Textbuch die eingeklammerte Bemerkung enthält: „Saul wirft seinen Speer, David entflieht“, so ist das ein ganz unzureichender Behelf und für die Anschauung so gut wie nicht vorhanden. Ungemein zart und fast modern angehaucht ist das zweistrophige Lied Da's in F-dur, das dievid so überaus schön Bettelheim vortrug. Mit einer imposanten Fuge voll dramatischen Lebens: „Errette ihn“, schließt die erste Abtheilung.

Der viel kürzere zweite Theil des Oratoriums stellt die einzelnen Personen mehr in den Vordergrund. Von genialer Kraft und Charakteristik ist der berühmte einleitende Chor: „Neid, du ältester Sohn der Hölle!“, mit seinem aus der absteigenden Es-dur-Scala gebildeten, unermüdlich wiederholten Basso continuo; rührend in seiner Einfachheit die Arie Jonathan's: „O frevle nicht!“ Hingegen klingt uns das Liebesduett zwischen David und Michal in seinem phlegmatisch wiegenden Sechs-Achtel-Tact doch gar zu spielend; man denkt dabei eher an zwei Kinder, die ein Geburtstagsgedicht aufsagen, als an ein Brautpaar, das böse Tage hinter sich hat und nun den glücklichsten entgegengeht. Der Schlußchor zeigt uns Händel wieder in seiner ganzen Heldengröße. Dieser Chor: „O blinde Raserei!“ gehört zu jenen von höchster Kunst geschaffenen und doch allgemein verständlichen, überwältigenden Musikstücken, wie sie nur Händel geschrieben. Wie scharf und tief einschneidend wirkt insbesondere der langsame Satz: „Auf Schuld häufe Schuld“ mit seinem furchtbar bedeutsamen Septimen-Absturz von h nach cis!

Der dritte Theil ist die Krone dieses Oratoriums. Er beginnt mit Saul's Wallfahrt zur Hexe von Endor, welche auf sein Verlangen den Geist Samuel's beschwört. Die Scene entwickelt sich vollkommen dramatisch und verfehlt nur insofern ihre Wirkung, als die Darstellung der Hexe durch einen Tenor von einem komischen Beigeschmack

nicht zu trennen ist. Samuelweissagt den bevorstehenden Untergang Saul's, welcher, allzu unscheinbar für den Helden des Stückes, sofort aus der Reihe der handelnden Personen verschwindet. Ein vom Schlachtfelde kommender Soldat meldet den Tod Saul's und Jonathan's. Von diesem Momente wird die Handlung zur Leichenfeier für die beiden gefallenen Helden; es ist das schönste und großartigste musikalische Requiem, das wir kennen. Zuerst der berühmte Trauermarsch in C-dur, der bei keinem vornehmen Leichenbegängniß in Englandfehlen darf, ein Musikstück von feierlichem Charakter bei nahezu unbegreiflicher Einfachheit. Hierauf der mächtige Trauerchor: „Klage, Israel“, dessen Begleitungsfigur Spohrin der Introduction zur „Jessonda“ (Leichenfeier des Rajah) vorgeschwebt haben mag. Nach dem Klaggesang stimmt Davidein Loblied von volksthümlicher, rührender Einfachheit an. Es ist ein großartig schöner Zug, daß die Trauernden, nachdem sie sich in Schmerz und Klagen ersättigt, sich glücklichen Erinnerungen an das Verlorene hingeben; wie schön das war, wenn Jonathanseinen Bogen spannte oder der gewaltige Sauldas Schwert zum Kampfe zog! Noch einmal gewinnt der Schmerz die Oberhand: ein Klaggesang David's mit Chor („O schwerer Tag!“) läßt ihn in männlich würdigen Klängen ausströmen. Mit einer Hinweisung auf den ruhmvollen Glanz, den David vom Throne Saul's über sein Volk verbreiten werde, gewinnt die Stimmung wieder zuversichtlichen Muth, und das Oratorium schließt unter hellem Trompetenklang mit dem allgemeinen herzhaften Aufruf: „Gürt' um den Schwert!“

Die Aufführung des „Saul“ kam durch ein Zusammenwirken seltener Kräfte zu Stande, die sich für ihre hohe Aufgabe freudig anzuspannen schienen. Man sah es jedem der Musiker an, vom Dirigenten bis zum Paukenschläger, daß er mit Lust und Liebe an dem Werke mitarbeitete. Der beste Dank gebührt Frau Caroline, welche den Bettelheim-Gomperz David, die hervorragendste und sympathischste Figur dieses Oratoriums, mit prachtvoller Stimme und edlem Ausdrucke sang. Für die echt künstlerische Bereitwilligkeit, mit welcher diese Frau, auch nach ihrem Scheiden von der Bühne, ihr Talent ungesäumt und uneigennützig zur Verfügung stellt, wo es sich um die Aufführung eines Meisterwerkes handelt, ist kein Lob groß genug. Als die Philharmoniker kürzlich Beet'shoven Neunte Symphoniegaben, kam Frau Bettelheim-eigens nach Gomperz Wien, um die Altstimme in dem Soloquartett zu singen, eine schwierige, wichtige Aufgabe, welche in Bezug auf Beifall nicht nur nicht dankbar, sondern eigentlich gar nicht ist. Für die Partie des Davidwar ursprünglich Frau Amalie Joachimbestimmt, welche aber, durch Familien-Verhältnisse in Berlinfestgehalten, ihr Ausbleiben entschuldigte. Da war es wieder unsere Bettelheim, welche, weit entfernt von jeder Empfindlichkeit, sofort für Frau Joachimeintrat, die Partie in acht Tagen studirte und so die Aufführung des „Saul“ ermöglichte, deren schönste Zier sie wurde. Freuen wir uns, daß diese Künstlerin jetzt wieder bleibend in unserer Mitte weilt. Allein nicht bloß David, auch die übrigen Solopartien waren in den besten Händen. Frau sang mit hingebender Begeisterung die Dustmann mitunter anstrengend hochliegende Partie der Michal: Herr wirkte als Scaria Sauldurch die Gewalt seines Organs nicht minder, als durch die nachdrückliche Deutlichkeit seiner Recitation: Herr endlich, vortrefflich bei Stimme, Walter war ein Jonathanvoll Zärtlichkeit und Wärme der Empfindung. Auch wollen wir nicht so vergeßlich sein, wie der Concertzettel, welcher den tüchtigen Bassisten Herrn Maaß zu nennen unterließ. Die Hauptperson in jedem Händel'schen Oratorium bleibt im Grunde doch der Chor. Unser rühmlich bewährter „Singverein“, der sich unter Brahms' Leitung sichtlich wohlbe findet, leistete im „Saul“ sein Bestes. Und so blieb denn dieser Abend von Anfang bis zu Ende ein ungetrübt schöner und erhebender, ein Musikfest im vollsten Sinne des Wortes.